



ARGE für Obdachlose

Kupfermuckn

Straßenzeitung von Randgruppen und sozial Benachteiligten

MAI 2023 | 1,50 Euro bleiben den Verkäufer:innen | Achten Sie auf den Verkaufsausweis!

3 Euro



LEISTBARES WOHNEN

IMMOBILIENSUCHE MAL ANDERS

Die Straßenzzeitung Kupfermuckn ist ein Angebot zur Selbsthilfe für Wohnungslose und für Menschen an oder unter der Armutsgrenze. Unsere Zeitung versteht sich als Sprachrohr für Armutsbetroffene und deren Anliegen. Der Zeitungsverkauf und das Schreiben bringen neben dem Zuverdienst das Gefühl, gemeinsam etwas zu schaffen. Von Wohnungslosigkeit Betroffene bilden mit Mitarbeitern des Vereins »ARGE für Obdachlose« in partnerschaftlichem Verhältnis die Redaktion.

Redaktion

Straßenzzeitung Kupfermuckn, Marienstraße 11, 4020 Linz, Tel. 0732/770805-13, kupfermuckn@arge-obdachlose.at, www.kupfermuckn.at

Projektleitung, Koordination, Layout, Fotos:

Heinz Zauner (hz), Chefredakteur

Daniela Warger (dw), Leitung Redaktion

Daniel Egger (de), Redaktion

Katharina Krizsanits (kk), Vertrieb, Layout, Redaktion

Redakteure: Anna Maria, Bettina, Christine, Claudia, Helmut, Hermann, Johannes, Leo, Manfred F., Manfred R., Manfred S., Margit, Sonja, Walter;

Titelfoto (dw): Wohnungslosigkeit

Auflage: 19.000 Exemplare

Bankverbindung und Spendenkonto

ARGE für Obdachlose, Marienstraße 11, 4020 Linz
IBAN: AT46186000010635860, BIC: VKBLAT2L

Ausgabe in Linz, Wels, Steyr und Vöcklabruck

Menschen, die in Armut leben und ihren Lebensmittelpunkt in Oberösterreich haben, können sich Montag bis Freitag zwischen 8 und 12 Uhr bei den Ausgabestellen melden und erhalten einen Verkäuferausweis. 50 Prozent des Verkaufspreises verbleiben den Verkäufern.

ARGE für Obdachlose, Marienstraße 11, 4020 Linz, Tel., 0732/770805-19

Soziales Wohnservice Wels, E 37, Salzburgerstraße 46, 4600 Wels, Tel. 07242/290663

Verein Wohnen Steyr, B 29, Hessenplatz 3, 4400 Steyr, Tel. 07252/50 211

Verein Wohnungslosenhilfe Mosaik, Gmundner Straße 69, 4840 Vöcklabruck, Tel. 07672/75145

Medieninhaber und Herausgeber

Vorstand des Vereines »ARGE für Obdachlose«, Vorsitzende Mag.^a Elisabeth Paulischin, Marienstraße 11, 4020 Linz, www.arge-obdachlose.at



International

Die Kupfermuckn ist Mitglied beim »International Network of Street Papers« INSP
www.street-papers.com



Wir drucken uns nicht vor der Verantwortung.

Gutenberg-Werbing Gesellschaft m.b.H.

Anastasis-Grün-Straße 6 | 4021 Linz
Tel. +43 732-69 62-0 | Fax. +43 732-69 62-250
office@gutenberg.at | www.gutenberg.at

REAKTIONEN

Gedanken über freiwillige Spenden

Als »arm« gilt im Allgemeinen eine Person, die kein oder zu wenig Geld hat, ein Mensch, der sich wesentliche Dinge in seinem/ihrem Leben nicht (mehr) leisten kann, etwa Essen, Trinken, Bekleidung, ein Dach über dem Kopf. In der allgemeinen Denke fast aller Leute wird fast alles am Geld festgemacht: dieses gilt als die Ressource schlechthin: Mit Geld kannst du dir alles kaufen, Geld löst alle Probleme, wer kein Geld hat, ist arm, wer Geld hat, ist nicht (mehr) arm, sondern wohlhabend oder zumindest ausreichend mit Lebensressourcen ausgestattet. Wer ganz arm ist – sozusagen ganz unten auf der sozialen Leiter – muss betteln gehen, natürlich um Geld, denn mit Geld kann man sich ja alles kaufen. Das kennen wir schon. Auf der zweituntersten Stufe stehen dann wahrscheinlich schon wir, die Kupfermuckn-Straßenzzeitungsverkäufer:innen. Wir müssen zumindest nicht mehr betteln, wir verkaufen schon was, wir sind schon ein bissl besser dran, zumindest müssen wir nicht mehr betteln. Obwohl ich nie irgendwo stehe/kniee/kauere mit Schüsslerl oder Kappe vor mir, um zu betteln (das schaff ich irgendwie nicht), mache ich trotzdem immer wieder die Erfahrung, dass mir Leute, die mich offenbar für arm halten, einfach Geld zustecken, meistens Scheine, oft auch durchaus große Scheine. Bin ich wirklich so arm oder schein ich so arm zu sein? Die Leute können ja nicht wissen, ob ich gerade (ausreichend) mit finanziellen Mitteln ausgestattet bin oder nicht. Biete ich den Anschein eines armen, eines »miserablen« – zu Deutsch: eines »erbärmlichen« oder auch »erbarmenswürdigen« – Menschen – durch mein Aussehen, durch

mein Gehaben, obwohl ich nicht betteln? Verständnis dafür, dass man mich für arm hält, habe ich höchstens dann, wenn man mich gerade beim »Food Finding/Food Saving« beziehungsweise beim »Dumpster Diving« beobachtet, obwohl das auch viele Menschen einfach so, aus Prinzip, tun, unabhängig davon, ob sie gerade hungrig sind oder nicht, oder ob sie gerade Geld haben (um sich Lebensmittel zu kaufen) oder nicht. Auch bei mir ist das so: ich muss nicht unbedingt hungrig oder gerade finanziell mittellos sein, um »dumpstern« zu gehen, ich tue es – zumindest auch – aus Prinzip, auch wenn ich noch so viel Geld eingesteckt habe, mit dem ich mir was kaufen könnte. Es soll ja zumindest auch ein Zeichen des Protestes gegen Lebensmittelverschwendung sein, gegen das Wegwerfen von noch guten, nahrhaften Dingen. Für viele junge Leute von heute ist eine solche Haltung, weil sie sie nie kennen gelernt haben, völlig fremd, so dass sie wahrscheinlich nur den Kopf schütteln, und dass in vielen Ländern des globalen Südens viele Menschen Hunger leiden, oft auch verhungern, weil die Güter dieser Erde halt so ungerecht verteilt sind, das haben sie halt zwar schon einmal gehört, nehmen es aber eher mit einem Achselzucken zur Kenntnis, ohne irgendwas an ihrem Verhalten zu verändern oder an der Wertschätzung, die sie den Lebensmitteln, die ihnen hier bei uns – um Geld, um wenig Geld – in Hülle und Fülle zur Verfügung stehen. So gesehen muss man für jede einzelne Initiative gegen Lebensmittelverschwendung, »Food Saving«, »Food Sharing« und wie sie alle heißen, dankbar sein. Sie bringen eine Veränderung in der Wertschätzung von Lebensmitteln zum Ausdruck. *Johannes Seidl*

Achten Sie bitte auf den Verkäuferausweis!



Liebe Leserinnen und Leser!

Bitte kaufen Sie die Kupfermuckn ausschließlich bei Verkäuferinnen und Verkäufern mit sichtbar getragenen und aktuellem Ausweis in blauer Farbe. Nur so können Sie sicher sein, dass auch wirklich die Hälfte des Ertrages der Zielgruppe zu Gute kommt: Wohnungslosen und Menschen, die in Armut leben und ihren Lebensmittelpunkt in Oberösterreich haben.



Ein Kampf um die finanzielle Unterstützung

Ohne ausreichende Sozialhilfe droht vielen Menschen die Wohnungslosigkeit

ALFONS (TRAUN):

So stehe ich nun da ohne irgendwelches Einkommen

Ich bin 52 Jahre alt und bin gelernter Bäcker und Konditor. In diesem Beruf habe ich jedoch nie gearbeitet, nur als Hilfs- und später als Leasing-Arbeiter. Bis Oktober 2022 lebte ich immer in Traun bis ich obdachlos wurde. In meiner Ahnungslosigkeit schlief ich acht Nächte am Bahnhof. Ich habe in meinem Leben noch nie eine soziale Unterstützung in Anspruch nehmen müssen. Eine Bekannte, die für den Sozialbereich zuständig ist, meinte, ich sollte nach Linz in die Notschlafstelle ziehen. Seither lebe ich hier. Mit dem AMS habe ich schon seit zwölf Jahren nichts mehr zu tun.

Nun war ich schon vier Mal beim AMS und jedes Mal wurde mir gesagt, sie seien für mich nicht zuständig. Vor zwölf Jahren bekam ich vom AMS eine Sperre. »Wir werden uns immer an Sie erinnern«, wurde mir von einer Betreuerin gesagt. So stehe ich nun da ohne Einkommen. Zum Glück habe ich einen netten Zimmerkollegen, der mir zeigt, wo man in Linz gratis frühstücken und essen kann. Bis dato bekomme ich fürs Mithelfen etwas Taschengeld vom Of(f)nstüberl. Auch beim Trödlerladen der ARGE für Obdachlose arbeitete ich zwei Mal in der Woche. Das, was ich dort verdiene, ist bis heute mein einziges Einkommen. Bei den Kirchen gibt es auch Markerln für die Übernachtung in der Notschlafstelle. Eine Sozialarbeiterin half mir, einen Antrag auf Sozialhilfe zu stellen. Diesen

schickte ich an den Magistrat Linz. Zwei Wochen später erhielt ich die Antwort, dass ich vom AMS eine Bestätigung brauche. Das AMS stellt sich jedoch quer. »Wir können leider nichts für Sie tun«, lautete – wie immer – ihre Antwort. Mir wurde dann nahegelegt, beim AMS einen Antrag auf Arbeitslosengeld zu stellen. Dass der Antrag abgelehnt wird, das war schon klar. Doch ich brauchte diesen. Ein Sozialarbeiter half mir beim Ausfüllen. Zwei Wochen später bekam ich endlich den abgelehnten Antrag und schickte diesen an den Magistrat. Dann hieß es: Warten. Der Magistrat hat sich nun nach vier Wochen Wartezeit gemeldet – sie brauchen einen Einkommensnachweis vom Trödlerladen. Was mir nun schlimmstenfalls passiert, ist, dass, wenn der Antrag auf Sozialhilfe angenommen wird,



Lebensmittel und Miete bezahlen, das geht sich oft nicht mehr aus. Foto: de; Foto S. 3: dw

mir wiederum das Einkommen vom Trödlerladen abgezogen wird. Nun habe ich vermutlich einen Job in Traun in Aussicht, ebenso eine Wohnung. Doch beim Magistrat verlangen sie, dass ich pro Monat zehn Bewerbungen schreibe. Sonst werde – so wurde mir mitgeteilt – der Antrag abgelehnt. Wo liegt da der Sinn, frage ich mich?

HERR G.:

Auflagen über Auflagen, obwohl Herr G. freiwillig arbeiten geht

Herr G. ist aufgrund einer psychischen Krankheit seit fast zehn Jahren über das Chancengleichheitsgesetz (ChG) bei einem Beschäftigungsprojekt tätig. Dort erhält er ungefähr 350 Euro monatlich. Durch die Corona-Lockdowns war dies nur sehr eingeschränkt möglich. Damit brach für ihn eine wichtige Tagesstruktur sowie das Einkommen weg. Dadurch schlitterte er in starke Depressionen und verlor letztendlich seine Wohnung. Seit Mai 2022 ist er nun wohnungslos und schläft unregelmäßig bei Bekannten. Im Oktober dockte er dann bei ARGE »WieWo« in der Beratung an (Anm.d.Red.: Projekt für wohnungslose Männer). Er erhielt eine Melde-Adresse und konnte wieder einen Antrag auf Sozialhilfe stellen. Die Bearbeitung dieses Antrags dauerte knapp zehn Wochen. Herr G. musste arbeitsmedizinische Gutachten erstellen lassen, bevor der Antrag bearbeitet werden konnte. Seiner Tätigkeit im Beschäftigungsprojekt

geht er weiterhin regelmäßig nach. Er ist dort seit mehreren Jahren für 25 Stunden pro Woche tätig. Die Anstellung läuft über das Chancengleichheitsgesetz. Seither war er nie mehr für längere Zeit im Krankenstand. Trotzdem musste er ein arbeitsmedizinisches Gutachten

»DIE BEARBEITUNG DES ANTRAGS DAUERTE KNAPP ZEHN WOCHEN. HERR G. MUSSTE ZUVOR MEDIZINISCHE GUTACHTEN ERSTELLEN LASSEN.« ARGE FÜR OBDACHLOSE

erstellen lassen. Anhand der Empfehlungen des BBRZ muss Herr G. nun folgende Auflagen erfüllen: Regelmäßige psychiatrische und psychotherapeutische Therapien, Stressbewältigungsstrategien, adäquate medikamentöse Therapien, unbedingte zahnärztliche Kontrolle beispielsweise im Zahnambulatorium der ÖGK, Suchtberatung und Ausdauerbewegung. Diese Therapie-Anweisungen seien strikt einzuhalten und durch schriftliche ärztliche Bestätigungen, mindestens aber durch den Nachweis von Terminvereinbarungen binnen zwei Wochen ab Zustellung dieses Schreibens nachzuweisen. Herr G. steht ohnehin aufgrund seiner Wohnungslosigkeit massiv unter Druck. Die Anforderungen erhöhen diesen Druck noch mehr und belasten seine Psyche sehr. Aus professioneller Sicht sollte nun auch die Wohnungssuche oberste Priorität haben. Der vom Magistrat gesetzte Zwangskontext ist nicht produktiv für den Therapieverlauf. Herr G. ist nun seit Jänner 2023 wieder im Sozialhilfebezug (ohne Entschädigung

des Wohnungsaufwands). Das Einkommen, welches er vom Beschäftigungsprojekt bekommt, wird ihm eins zu eins abgezogen. Er konnte sich nun als »wohnungssuchend« melden und wird über das Projekt »zu Hause ankommen« begleitet. Anfang Februar konnte er nun endlich wieder eine Genossenschaftswohnung beziehen. (ARGE für Obdachlose)

STEFANIE:

Für die Sozialhilfe müsste ich meine Mutter verklagen

Ich bin 29 Jahre alt und habe eine sehr traurige Erfahrung mit der Sozialhilfe machen müssen, an der ich euch gerne teilhaben lassen möchte. Man kommt nämlich nicht immer zu den freundlichsten und kompetentesten Mitarbeitern. In meinem Fall saß ich vor einem, der mich von oben herab ansah. Nachdem er meinen Antrag durchgesehen hatte, sagte er, dass es ihm leid tue, aber ich müsse zuerst meine Mutter auf Unterhalt verklagen, bevor überhaupt ich die Sozialhilfe bekäme. Solange ich nicht selbsterhaltungsfähig sei, sei meine Mutter unterhaltspflichtig. Das heißt im Klartext, dass ich keine Sozialhilfe bekomme, bis ich nachweisen kann, dass meine Mutter bei Gericht auf Unterhalt geklagt habe. Das finde ich sehr traurig, denn um Sozialhilfe zu be-

kommen, müsste ich das Verhältnis zu meiner Mutter auf's Spiel setzen. Und das bringe ich einfach nicht übers Herz. Somit lebe ich momentan vom Verkauf der Kupfermuckn, um mich über Wasser zu halten. Was bleibt mir in meiner momentanen Situation denn anderes übrig? Arbeiten gehen, kommt für mich nicht infrage, denn dazu bin ich viel zu krank. In einem Staat wie unserem ist es sehr traurig, dass man Familienangehörige verklagen müsse, um Sozialhilfe beziehen zu können. Ich werde trotz aller Steine, die mir in den Weg gelegt werden, weiterhin ums Überleben und um meine Rechte kämpfen.

ANNA MARIA:

Sie drohte mir dann damit, die Sozialhilfe stillzulegen

Ich habe schon einiges an Sozialhilfe-Mobbing in Kauf nehmen müssen. Als ich vor zwei

Jahren eine neue Betreuerin bekam, ging das Spiel erst so richtig los. Diese verlangte von mir das Urteil der Scheidung, die schon 15 Jahre zurückliegt. Ich habe es ihr geschickt. Nach zwei Wochen wollte sie den Vergleich. Nach drei Wochen wollte sie einen Bericht über die Unterhaltszahlungen von meinem Ex-Mann. Als ich sie anrief und sagte, dass ich diese der Einstellung zugestimmt habe, wollte sie am Telefon wissen, ob ich wahnsinnig sei und drohte mir damit, die Sozialhilfe stillzulegen. Ich bekam die Aufforderung, am Gericht meinen Ex-Mann zu verklagen, sonst würde mir die Sozialhilfe gesperrt. Als ich ihr

die Weiterbearbeitung meines Antrags und habe nun einen neuen Betreuer.

HERMANN:

Was ich bekomme, wird mir dann aber wieder weggenommen

Es ist schon ein Jammer. In jeder Branche gibt es jedes Jahr Lohnverhandlungen. Jedoch meine Gleichgesinnten und ich schauen durch die Finger. Ich bin langzeitarbeitslos, und da gibt es keine Lohnerhöhung. Ich schreibe Wo-

nem Wohnschirm-Antrag bei der Kautio für eine neue Wohnung unterstützt. Er ist aber dann alleine in diese gezogen, und sie ist quasi zurückgeblieben. Ein Räumungsverfahren ist schon seit längerer Zeit im Laufen. Frau M. ist nicht arbeitsfähig. Wir haben um Unterstützung nach dem OÖ Chancengleichheitsgesetz angesucht und auch um Sozialhilfe. Weiteres wurde eine Erwachsenenvertretung angeregt. Die BH Freistadt (Abteilung Sozialhilfe) hat ihr nun einen Verbesserungsauftrag gesendet. Sie sollte den Lohnzettel ihres Gatten vorweisen. Dieser ist aber nicht kooperativ und will ihr diesen nicht geben. Wir haben bei der BH interveniert und auf die komplette Mittellosigkeit der Frau hingewiesen. Aber auch in Rücksprache mit dem Vorgesetzten kann ohne Lohnzettel des Ehegatten keine Sozialhilfe bezahlt werden. Sie müsse diese dann eben gerichtlich anfordern. Dies würde aber sicher Monate dauern und sie wäre dann die ganze Zeit komplett mittellos. Von der Caritas Rechtsberatung bekamen wir folgende Auskunft: »Ansprüche sind nur insoweit zu verfolgen, als dies möglich und zumutbar ist. Frau M. hat ihr Möglichstes getan, um ihre Ansprüche zu verfolgen. Eine Klage auf Herausgabe (auf welcher gesetzlichen Grundlage überhaupt?) ist weder notwendig, noch möglich. Gut wäre natürlich, wenn sie nachweisen könnte, dass sie von ihrem Gatten die Lohnzettel verlangt hätte (d.h. mittels schriftlicher Aufforderung oder telefonisch mit Zeugen). Jedenfalls sollte die Behörde wissen, dass sie das versucht hat. Und dann sollte der Paragraph 23 Abs. 4 greifen: »Personen, deren Einkommen oder Vermögen für die Leistung der Sozialhilfe, für einen Kostenbeitrag oder Ersatz maßgeblich ist, haben auf Ersuchen einer Bezirksverwaltungsbehörde, der Landesregierung, des Landesverwaltungsgerichts oder eines Trägers der Sozialhilfe die erforderlichen Erklärungen und Nachweise abzugeben beziehungsweise vorzulegen.« Die Behörde hat also auch die Möglichkeit, selbst von den Personen die Unterlagen direkt anzu-

»ICH BEKOMME DIE WOHNBEIHILFE. DIESER BETRAG WIRD MIR ABER BEI DER MINDESTSICHERUNG WIEDER GENOMMEN. ES IST ZUM VERZWEIFELN.« HERMANN

sagte, dass ich dann meine Miete nicht mehr zahlen könnte, sagte sie, das sei ihr vollkommen egal. Sie legte dann für zwei Monate meine Sozialhilfe still. Wenn mir die Kupfermuckn nicht geholfen hätte, hätte man mich vielleicht delogiert. Zudem schickte sie mir einen Kontrolleur vorbei, weil sie vermutete, dass bei mir jemand mitwohne. Obwohl ich keine Sozialhilfe bekam, fragte sie nach dem Einkommen meiner Kinder, obwohl diese nicht mehr bei mir wohnten. So musste ich wieder auf das Gericht und den Unterhaltsrückstand von meinem Ex-Mann einklagen, obwohl ich wusste, dass dieser in seinem Privatkonkurs aufscheinen musste. Mein Ex-Partner war bereit, nach 16 Jahren den Unterhalt zu zahlen, aber die Betreuerin war damit nicht einverstanden und pochte auf Exekution des gesamten Rückstandes. Nach meiner Kehlkopf-Krebsoperation übergab ich die Vollmacht meiner älteren Tochter, da ich im Sprachverkehr leider behindert bin. Ich bekam dann von der Pension meines Ex-Mannes 682 Euro und 64 Euro Sozialhilfe. Mittlerweile bin ich zu 70 Prozent invalid, warte derzeit auf

che für Woche Bewerbungen. Leider habe ich aufgrund meines Gesundheitszustandes und Alters keine Chance auf Arbeit. Mit der Notstandshilfe komme ich nicht einmal auf das Existenzminimum. Bis vor zwei Jahren konnte man die Mindestsicherung beantragen, was ich auch immer machte. Doch dann bekam ich ein Schreiben, in dem mir mitgeteilt wurde, dass mir bei der Mindestsicherung alles, was ich irgendwo anders an Unterstützung bekomme, wieder genommen wird. So wird mir der Betrag der Wohnbeihilfe bei der Mindestsicherung wieder genommen. Es ist zum Verzweifeln. Wo alles so teuer geworden ist, bekomme ich wirklich spürbar weniger.

FRAU M.:

Sie soll den Lohnzettel ihres Gatten vorlegen, der nicht kooperiert

Eine Klientin aus Freistadt lebt nach der Trennung komplett mittellos in ihrer alten Wohnung. Wir haben sie und ihren Partner mit ei-



© by Philipp Petermayer



Menschen in Existenznöten und Notsituationen können die Sozialhilfe auch online beantragen. Foto: dw

fordern. Sie hat auch entsprechende Druckmittel. In Paragraph 39 steht unter anderem geschrieben: »Zum Ersten: Eine Verwaltungsübertretung begeht, wer einer Auskunftspflicht gemäß Paragraph 23 Absatz drei oder vier nicht oder nicht rechtzeitig nachkommt. Zum Zweiten: Verwaltungsübertretungen sind mit einer Geldstrafe bis zu 220 Euro zu bestrafen.« (ARGE für Obdachlose)

GÜNTHER:

Da ich in einer WG lebe, kann ich mit der Sozialhilfe überleben

Seit Jänner beziehe ich die Sozialhilfe. Zuvor schaute ich drei Jahre lang mehr oder weniger durch die Finger. Da bekam ich nur noch circa 600 Euro Arbeitslosengeld, davon musste ich 245 Euro Miete für die betreute WG, in der ich wohne, bezahlen. Zwischendurch hatte ich zwar immer wieder einmal Arbeit, jedoch nur für sieben Monate. Dann war ich wieder arbeitslos. Zum Leben blieb mir da nicht viel übrig. Aufgrund einer Lungenentzündung lag ich dann mehrere Wochen im Krankenhaus. Seit ich die Sozialhilfe bekomme, geht es wieder etwas leichter. Wobei ich keine großen Sprünge machen kann. Gäbe es keine Hilfsak-

tionen wie etwa die Obdachlosenhilfe am Bahnhof, wo ich jeden Donnerstag Essen, Getränke, Hygieneartikel und Kleidung bekomme, könnte ich nicht überleben. Außerdem sind die Mietkosten zum Glück auch sehr niedrig, da ich vom Sozialverein B37 ein Zimmer in einer WG bekommen habe. Da fallen für mich keine besonders hohen Strom- oder Heizkosten an. Da habe ich echtes Glück gehabt. Und so kann ich mich halbwegs über Wasser halten. Doch, wenn die Inflation weiterhin so steigt wie bisher, weiß ich nicht, wie ich dann weiterleben soll. Ich bin bereits 59 Jahre alt und nicht mehr gesund. Nun hoffe ich, dass ich bald Frühpension beziehen kann, denn auf dem ersten Arbeitsmarkt bin ich so gut wie nicht mehr vermittelbar.

FRAU F. (ALLEINERZIEHERIN):

Ihre Sozialleistungen wurden dann auf knapp 300 Euro gekürzt

Frau F. bezieht im Moment die Notstandshilfe mit einer Sozialhilfeaufzahlung. Für eine Dauer von circa zwei Monaten konnte Frau F. über das AMS einen Alphabetisierungskurs besuchen, hat aber auf Grund von Bewerbungsgesprächen viele Einheiten verpasst.

Obwohl die zuständige Sachbearbeiterin der Sozialhilfe-Abteilung über die fehlenden Lese- und Schreibfähigkeiten von Frau F. Bescheid weiß und sie auch eine Bestätigung über den Besuch des Alphabetisierungskurses verlangte, wurde Frau F. die Sozialhilfeaufzahlung für November von 464,38 Euro auf 315,46 Euro gekürzt. Die Begründung lautet: die Auflage von 20 Eigenbewerbungen wurde nicht erfüllt. Daraufhin wurde Frau F. geraten, zumindest die Anzahl der Bewerbungen herabsetzen zu lassen. Frau F. konnte trotz Unterstützung des IAB für Dezember nur zehn Eigenbewerbungen abschicken. Eine dieser Bewerbungen hat zu einem Anstellungsverhältnis geführt, das jedoch wegen fehlender Lesekompetenzen nach drei Tagen beendet wurde. Diese Informationen wurden ebenfalls an Frau F. weitergeleitet. Nichtsdestotrotz wurde die Sozialhilfe-Leistung für Frau F. vom 1. Jänner 2023 bis 28. Februar 2023 weiter auf knapp 300 Euro gekürzt. Um Frau F. nachhaltig im Arbeitsmarkt integrieren zu können, ist ein Alphabetisierungskurs über einen längeren Zeitraum Voraussetzung. Dies wurde mit ihrer AMS-Betreuerin besprochen, die meinte, dass dies nur über die Sozialhilfe laufen käme. (ARGE für Obdachlose)

BETTINA:

Weil ich zu 80 Prozent behindert bin, bleibt mir jetzt mehr

Ich beziehe seit ungefähr sechs Jahren die Sozialhilfe, welche damals noch »Mindestsicherung« genannt wurde. Der Satz lag damals monatlich bei knapp unter tausend Euro, was sich damals finanziell irgendwie noch ausging. Trotzdem war es auch damals bereits extrem knapp, da bedauerlicherweise die Wohnbeihilfe mit zusätzlichen zehn Euro Bearbeitungsgebühr abgezogen wurde. Laut meinem neuen Bescheid bekomme ich nun mit Vorlage meines Behinderten-Ausweises einen Behinderten-Zuschuss, weil ich in das Chancengleichheitsgesetz falle. Dieser beträgt ungefähr 170 Euro, die ich im Moment gut gebrauchen kann. Alles ist so teuer zur Zeit. Ohne dieses zusätzliche Geld könnte ich zum Beispiel nicht mit meiner Katze zum Tierarzt gehen, wenn sie krank ist. Zudem wird mir eben die Wohnbeihilfe nicht mehr abgezogen. Auch diese gut 120 Euro kann ich sehr gebrauchen. Dadurch bleibt natürlich mehr Geld im Monat übrig, was aber durch die ganzen Teuerungen auch dringend nötig ist, da meiner Meinung nach auch Menschen mit Sozialhilfe ein Recht auf vernünftige Ernährung und ein lebenswertes Leben haben.

Sozialhilfepraxis in Oberösterreich

Josef Pürmayr (JP) von der Sozialplattform und Alexander Leitner (AL) von der Caritas beziehen Stellung

In der ARGE für Obdachlose haben wir viele Betroffene, die mit der Sozialhilfe überleben müssen. Bei deren Betreuung wird von Seiten der Behörden oft eine fragwürdige Praxis an den Tag gelegt. Josef Pürmayr von der Sozialplattform und Alexander Leitner, Rechtsberater der Caritas Sozialberatungsstelle in Linz, sprachen über die Sozialhilfe-Praxis in Oberösterreich.

Welche Verbesserungen hat das neue Sozialhilfe-Ausführungsgesetz gebracht?

JP: Das Pflegegeld wird nicht mehr auf die Sozialhilfeleistung von pflegenden Angehörigen angerechnet. Eine weitere Verbesserung ist die Klarstellung, dass Bundesleistungen für krisenbedingte Sonder- und Mehrbedarfe nicht mehr angerechnet werden. Das Sozialhilfe-Grundsatzgesetz schafft auch Freiräume zur Verbesserung von Sozialhilfeleistungen, wel-



Josef Pürmayr, Foto: Karl Artmann

che die Bundesländer wahrnehmen können, aber nicht müssen. Von diesen Möglichkeiten wurden in Oberösterreich einige umgesetzt, aber leider nicht alle. Positiv zu erwähnen ist, dass der Begriff der Haushaltsgemeinschaften neu definiert wurde, sodass die Bewohner in sozialpädagogisch betreuten Wohneinrichtungen bei Sozialhilfebezug den höheren Alleinstehenden-Richtsatz erhalten – und nicht mehr den geringeren Mitbewohner-Richtsatz. Ebenfalls vorteilhaft ist, dass für den Zuverdienst von Menschen mit Beeinträchtigungen, den sie im Zuge einer fähigkeitsorientierten Aktivität

erhalten, ein Freibetrag festgelegt wurde, der nicht mehr als Einkommen auf die Sozialhilfe angerechnet wird.

Welche Verschlechterungen gibt es?

JP: Als besonders kritisch sehen wir den Entfall der Ermahnungspflicht der Behörde vor einer Leistungskürzung. Viele der als Pflichtverletzung eingestuften Unterlassungen beruhen auf Missverständnissen, die im Zuge einer Ermahnungspflicht geklärt werden könnten.

Welche Veränderungen wären eurer Ansicht nach notwendig gewesen?

JP: Die Änderung beim Zuverdienst betrifft leider nur den Bereich des oberösterreichischen Chancengleichheitsgesetzes und keine anderen tagesstrukturierende Beschäftigungen. Der Zuverdienst aus diesen Beschäftigungen wird weiterhin zur Gänze von der Sozialhilfe abgezogen. Die Verpflichtung, die Wohnbeihilfe zu beantragen bei gleichzeitiger Gewissheit, dass diese von der Sozialhilfe sofort wieder abgezogen wird, versteht etwa auch der oberösterreichische Landesrechnungshof nicht. Eine dahingehende Sanierung ist überfällig. Zudem sind die Sozialhilfe-Kinder-Richtsätze hierzulande aktuell die niedrigsten aller Bundesländer und sollten dringend erhöht werden.

Wie lange darf ein Antrag auf Sozialhilfe dauern? Wovon sollen die Menschen in der Zwischenzeit leben?

AL: Die maximale gesetzliche Entscheidungsfrist beträgt drei Monate. Durch negative Entscheidungen und deswegen notwendige Rechtsmittelverfahren kann sich die Zeit bis zur tatsächlichen Auszahlung aber noch viel länger verzögern. Eine Soforthilfe ist zwar gesetzlich vorgesehen, wird von den Behörden aber kaum gewährt. Oft bleibt nur die Verschuldung übrig.

Welche Auflagen darf die Behörde stellen?

AL: Auflagen können sich zum Beispiel auf den Erwerb von Deutschkenntnissen beziehen. Auch die Verpflichtung zu einer Drogenberatung und zu Therapien wäre erlaubt. Welche Auflage im Einzelfall noch rechtmäßig und nicht überschießend ist, müsste aber das Landesverwaltungsgericht entscheiden.



Alexander Leitner, Foto: privat

Wann erlöschen Unterhaltsansprüche (Verpflichtung, Mutter oder Ex-Lebensgefährten auf Unterhalt zu klagen, bevor Sozialhilfe gewährt wird)?

AL: Die Dauer der Unterhaltspflicht ist abhängig von der Selbsterhaltungsfähigkeit des Kindes beziehungsweise des Elternteiles, vom Scheidungsvergleich, von der Unterhaltsvereinbarung et cetera. Eine Unterhaltspflicht kann daher unter Umständen auch bis zum Lebensende bestehen.

Kann die Sozialhilfe aus eurer Sicht Armutsgefährdung reduzieren?

JP: Nein. Der Richtsatz beträgt 2023 Euro 1.053,64 für Alleinstehende beziehungsweise Alleinerziehende und liegt somit weiterhin weit unter der Armutsgefährdungsschwelle nach EU-SILC 2021 mit einer Höhe von 1.371 Euro für einen Ein-Personen-Haushalt. Seit März 2020 sind die Menschen außerdem globalen Krisen unterworfen, die sie nicht beeinflussen können. Äußerst belastend bis existenziell ruinös wirkt vor allem die hohe Inflation, insbesondere die Teuerung bei der Befriedigung der Grundbedürfnisse. Tatsache ist, dass bei allen Änderungen die aktuellen Preisentwicklungen bei weitem nicht berücksichtigt sind.

Gibt es sonst noch irgendwelche Anmerkungen eurerseits?

JP: Wir brauchen auf Bundesebene eine neue Rechtsgrundlage, die bessere Mindeststandards und leichtere Sozialhilfe-Zugangsbedingungen für die Ausführungsgesetze der Bundesländer vorschreibt. *Interview aufgezeichnet: de*

Wohnraum, der umsonst ist

In Zeiten der Inflation ist Wohnraum für viele Menschen beinahe unerschwinglich. Neben den Mieten sind auch die Energiekosten für viele Menschen immer schwerer zu stemmen. Zudem wurde der Zugang zur Wohnbeihilfe erschwert und seit 2017 werden jährlich 8,2 Millionen Euro weniger ausbezahlt. Auch wenn Landeshauptmannstellvertreter Manfred Haimbuchner (FPÖ) dies medial als Erfolg verbucht, spart man hier wieder einmal auf Kosten der Ärmsten (eine Interview-Anfrage vom 15.03.2023 an den Landeshauptmannstellvertreter wurde leider nicht beantwortet). Deshalb möchten wir euch hier ein paar Anzeigen unserer Immobilienplattform »Immobbing« vorstellen, die sich jeder Mensch leisten kann. Völlig umsonst!

Zentrumsnahes Wohnen im Grünen

Ein ganz spezielles Angebot für Naturliebhaber. Diese Immobilie kombiniert die Vorzüge der Natur mit der städtischen Umgebung und bietet – zumindest sitzend – Platz für eine kleine Familie. Der Kinderspielplatz ist so nah, dass man die »Wohnung« gar nicht verlassen muss, um die Kinder ständig im Blick zu haben. Dinge des täglichen Bedarfs wie Supermärkte, Ärzte, Apotheken, Kindergarten und Schulen befinden sich direkt vor der Haustüre. Die dazugehörigen 5.000 Quadratmeter Grünfläche werden von der städtischen Verwaltung gepflegt und können bedingt mitbenutzt werden. Interesse geweckt?

Miete (kalt): 0 Euro



Mehrgeschossiger Wohnbau

Das Thema »Nachhaltigkeit« ist zur Zeit in aller Munde. Anstatt nur Einfamilienhäuser zu bauen und dadurch die Bodenversiegelung immer weiter voranzutreiben, sollte vermehrt auf mehrgeschossigen Wohnbau gesetzt werden. So können viele Menschen in einem Gebäudekomplex Platz finden und die Umwelt wird geschont. Im zwölften Stock des Parkhauses kann man außerdem die schöne Aussicht über die Dächer von Linz genießen. Auch wenn der Immobilie kein eigener Parkplatz zugeordnet ist, findet man dank der großen Anzahl immer einen. Für die täglichen Erledigungen muss man das Haus nicht verlassen, weil sich die Geschäfte direkt vor der Nase befinden.

Miete (kalt): 0 Euro



Vollunterkellert

Wer die Vorteile eines Parkhauses nutzen möchte und es gerne etwas wärmer hat, findet in einer Tiefgarage sicherlich ein geeignetes Plätzchen. Im Gegensatz zum oberirdischen Pendant bietet diese neben Erdwärme auch Abgaswärme, die vor allem im Winter zu Ihrem Wohlbefinden beiträgt. Die Motorhauben gerade erst abgestellter Autos können zudem als Handwärmer verwendet werden. Aber auch im Sommer bleibt der Wohnraum schön kühl – es fühlt sich fast an, als würden Sie in einem Passiv- oder Niedrigenergiehaus wohnen. Was das Tageslicht anbelangt, muss man ehrlich sagen, dass es sicherlich hellere Wohnungen am Markt gibt. Das wird jedoch mit augenschonenden Leuchtstoffröhren, die in den Mietkosten bereits inkludiert sind, ausgeglichen. Sichern Sie sich jetzt diese Immobilie unter Ihrem Niveau!

Miete (lauwarm): 0 Euro



Ein Nischenprodukt am Wohnungsmarkt

Überdacht und windarm – was will man mehr? Dieses Immobilienangebot besticht durch seine Zentrumsnähe. Alles, was Sie brauchen, befindet sich nur ein paar Schritte entfernt. Liegend finden zwar nur maximal zwei Personen Platz, stehend jedoch reicht dieser Wohnraum auch für eine Großfamilie. Ihrem Sicherheitsbedürfnis wird durch die kostenlose, vorinstallierte Videoüberwachung nachgekommen. Ein weiterer Vorteil dieser Immobilie ist, dass aufgrund der modernen Bauweise keine Wohnraumlüftung erforderlich ist.

Miete (kalt): 0 Euro



Lichtdurchfluteter Ein-Personen-Haushalt

Für alle Fans offener Wohnraumgestaltung: Diese Koje kann selbst gestaltet werden – ob mit Window-Color, Postern oder Bildern. Sofort fühlen Sie sich in Ihren eigenen drei Wänden etwas heimeliger. Perfekte Anbindung sowohl zum Nah- als auch zum Fernverkehr direkt statt der Haustür. Zudem ist diese Immobilie aufgrund ihrer offenen Gestaltung sehr hell. Das Panoramafenster und die Beleuchtung sorgen auch in der Nacht für genügend Licht. Neben dem Schlafplatz bietet dieses Objekt auch noch etwas Stauraum, den man aufgrund fehlender Keller- und Dachbodenräume gut gebrauchen kann. Persönlicher Schutz ist durch die durchgehende Anwesenheit von Securities gegeben. Einmal im Monat wird jede Koje kostenlos durch die Stadtverwaltung gereinigt. Man bekommt am Vortag Bescheid, dass man die Koje räumen muss. Wenn diese dann sauber ist, kann man wieder einziehen. Was für ein Service!

Miete (kalt): 0 Euro



Jeder Tag ein Zeltfest

Das perfekte Objekt für Nomaden, das reisende Volk und auch Freiheitsliebende. Schlafen Sie heute in Linz und übersiedeln Sie schon morgen an den wunderschönen Attersee. Die Welt steht Ihnen offen. In dieser Immbolilie finden maximal drei Personen Platz. Bei stürmischen Verhältnissen ist es wichtig, das Objekt gut abzusichern. Sonst ist man schneller vom Winde verweht als man glaubt. Eine weitere Möglichkeit ist, sich den Zugvögeln anzuschließen und im Winter in den warmen Süden zu ziehen. Zum Geburtstag kann man ein lustiges Zeltfest feiern. Und wenn man mehrere Personen einladen will, dann muss man die Feierlichkeiten nur nach draußen, unter das Himmelszelt, verlegen. Schlagen Sie jetzt zu!

Miete (kalt): 0 Euro



Genießen Sie das Leben in vollen Zügen!

Sie können sich aussuchen, ob Sie in der 1. oder in der 2. Klasse residieren möchten. Sollten Sie einmal mehr Gäste haben, können Sie sich einen ganzen Waggon reservieren. Wenn Sie das Bedürfnis nach Ruhe verspüren, können Sie es sich auch im Schlafwagen gemütlich machen. Toiletteanlagen und Waschmöglichkeiten finden Sie in fast jeder Wohneinheit. Das beste an dieser Immobilie ist jedoch, dass Sie sich direkt im Nah- oder Fernverkehr befinden. Mobilität wird hier groß geschrieben!

Miete (kalt): 0 Euro



Hier können Sie Wurzeln schlagen

Sind Sie klaustrophopisch veranlagt? Kein Problem mit dieser Immobilie. Unter diesem Baum werden Sie sicher nicht unter Platzangst leiden. Einen offeneren Wohnraum werden Sie so schnell am Immobilienmarkt nicht finden. Geschützt werden Sie von einem naturbelassenen Blätterdach. Nachdem sich dieses Schmuckstück im Hessenpark befindet, haben Sie auch Sanitär- und Toiletteanlagen direkt vor der Nase. Auch das Halten von Haustieren ist kein Thema, da sich die Parkanlage – wie gesagt – rund um die Immobilie befindet. Und wenn Sie die alte »Sandler-Romatik« hochleben lassen wollen, können Sie sich auch einmal einen »Staudenrauscher« gönnen.

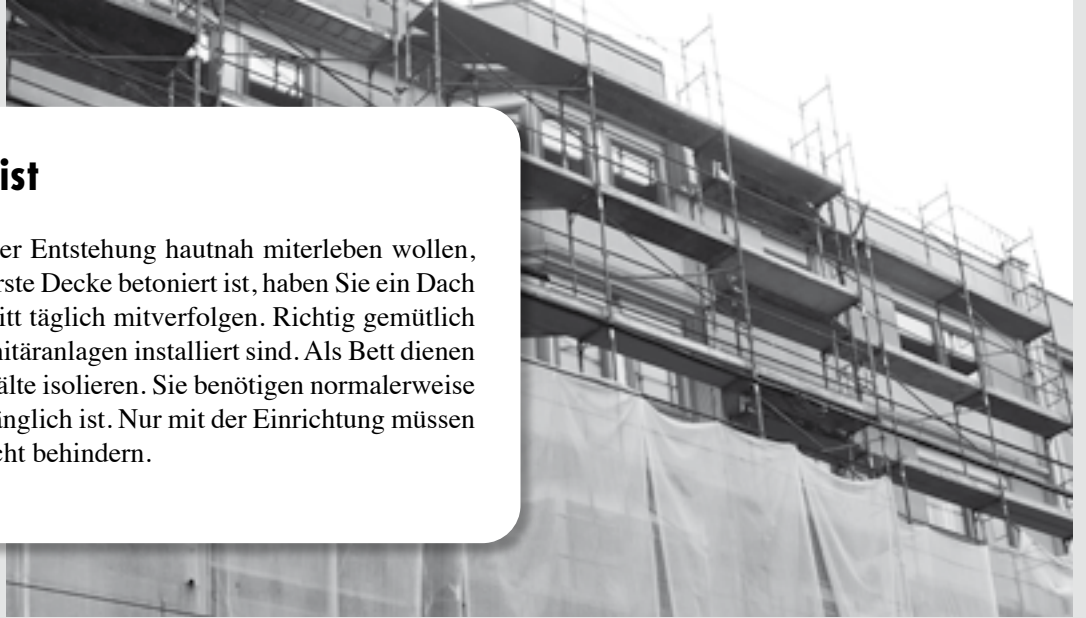
Miete (kalt): 0 Euro



Wenn das Leben eine Baustelle ist

Wenn Sie Ihr Haus oder Ihre Wohnung in der Entstehung hautnah miterleben wollen, dann sind Sie hier völlig richtig. Sobald die erste Decke betoniert ist, haben Sie ein Dach über dem Kopf und können den Baufortschritt täglich mitverfolgen. Richtig gemütlich wird es dann, wenn Fenster, Heizung und Sanitäranlagen installiert sind. Als Bett dienen wunderbar Styropor-Platten, die gegen die Kälte isolieren. Sie benötigen normalerweise keinen Schlüssel, da die Immobilie stets zugänglich ist. Nur mit der Einrichtung müssen Sie sich gedulden, damit Sie die Arbeiten nicht behindern.

Miete (kalt): 0 Euro



Zum Lachen in den Keller gehen

Wenn Sie bisher nichts zu Lachen hatten, wird Ihnen dieser Wohnraum wieder ein Lächeln ins Gesicht zaubern. Natürlich ist diese Art von Immobilie in Österreich sehr negativ behaftet, seitdem die Fälle der Herren Priklopil und Fritzl die Medien in der ganzen Welt beschäftigt haben. Das hat aber nichts mit der unumstrittenen Qualität dieser Immobilie zu tun. Es stimmt, dass dieser Wohnraum nicht unbedingt lichtdurchflutet ist. Dafür wird man bei schönem Wetter nicht geblendet und hat ohnehin ausreichend Beleuchtung zur Verfügung. Außerdem ist es (halbwegs) warm, trocken und ruhig. Was will man mehr?

Miete (kalt): 0 Euro

Ein Leben auf der Straße gefällig?

Der Wohnraum für Freiheitsliebende! Sie müssen nicht im Freien auf der Straße schlafen, sondern machen diese ein Stück weit zu Ihrem Eigentum. Wenn Sie morgens aufwachen, können Sie ganz spontan entscheiden, wo die Reise hingehen soll. Vielleicht möchten Sie morgen auf einem anderen Kontinent erwachen. Sie haben ein Dach über dem Kopf, sind mobil und völlig unabhängig. Wenn Sie kein Geld für Treibstoff haben, dann bleiben Sie einfach, wo Sie sind und sparen für das nächste Ziel. Vorfreude ist ja bekanntlich die schönste Freude.

Miete (kalt): 0 Euro



Herzlichen Dank an meinen früheren Sozialarbeiter-Kollegen Jochen Hauer. Gemeinsam mit ihm entstand diese Idee bereits 2014. Danke, dass wir sie fast zehn Jahre später »abkupfern« durften. *de*



Schlüssel-Erlebnisse der besonderen Art

Betroffene berichten über Ereignisse, die ihrem Leben eine neue Richtung gaben

BETTINA:

Endlich einen Schlüssel zu haben, war ein unbeschreibliches Gefühl

Jeder von uns hat im Leben irgendwelche Schlüssel-Erlebnisse. Ich hatte auch einige, aber eines davon werde ich nie wieder vergessen. Mein Leben war schon lange nicht mehr einfach, es ging nur noch von einer Einrichtung in die nächste. Überall gab es Probleme – ob finanziell, betreuungsmäßig oder mit den Mitbewohnern. Nirgends fühlte ich mich geborgen beziehungsweise konnte ich mir vorstellen, länger zu bleiben. Aber leider ließ es meine psychische Gesundheit auch nicht zu, eine eigene Wohnung in Be-

tracht zu ziehen. Aber wie das Leben spielt, kam alles anders. Mit der Zeit stabilisierte ich mich, und irgendwann begann dann die aufregende Zeit. Nämlich: Wohnungssuche! Ich meldete mich bei allen Genossenschaften an und wartete auf die Wohnungsangebote. Insgesamt schaute ich mir vier Objekte an, wobei die Wohnung, in der ich jetzt lebe, am Anfang für mich nicht infrage kam. Doch jetzt lebe ich seit fünf Jahren in diesen vier Wänden und möchte diese nicht mehr missen: das Gefühl, wie ich meinen Schlüssel in die Hand bekam, war und ist unbeschreiblich. Ich freute mich auf eine Wohnung ohne einen Sozialverein im Hintergrund, hatte jedoch auch Angst vor dem Versagen. Aber es ging gut. Es gab immer wieder Rückschläge

oder Punkte, wo ich nicht weiter wusste, aber ich habe mir einen sehr guten Plan zurechtgelegt, der funktioniert. Und der wird hoffentlich auch in Zukunft halten.

JOHANNES:

Für mein Refugium im Wald brauche ich keinen Schlüssel mehr

»Schlüssel« – Was bedeutet »Schlüssel« für mich? Was habe ich in meinem Leben schon für Schlüssel gehabt? Wann habe ich beispielsweise in der Obdachlosigkeit keinen Schlüssel gehabt? Dazu von meiner Seite folgende Überlegungen: Früher hatte ich Schlüs-

sel an meinem Schlüsselbund. Einmal, als ich in St.Pölten als Sozialbetreuer im Wohnheim/Tageszentrum Kalvarienberg gearbeitet habe, war ich sogar mit »Schlüsselgewalt« ausgestattet, d. h. ich hatte den Schlüssel zum Büro, den die Bewohner/Gäste eben nicht hatten. Ja mehr noch: Ich war auch – zusätzlich zur »Schlüsselgewalt« – mit der Vollmacht ausgestattet, ein Hausverbot aussprechen zu dürfen, wenn jemand gegen wichtige Hausregeln verstoßen hatte. Das heißt: Der Schlüssel und meine Position als »Betreuer« gaben mir Macht. Ich war den Gästen in dieser Frage überlegen. Ich war mächtig. Später war ich dann – freiwillig – selber obdachlos, hatte keinen Schlüssel mehr. Ich war – im Gegensatz zu meinem vorigen Leben – auf einer Ebene mit den anderen Obdachlosen, war ein Gast unter anderen, ein Armer unter Armen. Das war für mich ehrlich gesagt viel passender, da habe ich mich viel wohler gefühlt. Das war mir viel lieber als das vorher – mit Schlüsselgewalt und Macht. Ich hatte als Obdachloser, jemand, der ohne Wohnung, ohne festen Wohnsitz lebte, keinen Schlüssel mehr. Der einzige Schlüssel, den ich noch hatte (golddener Ehering), der mir einst das Herz meiner Frau aufgesperrt hatte, wie wir uns noch geliebt haben, sperrte nicht mehr. Den trage ich nur noch als Andenken an meinem Schlüsselbund, eine traurige nostalgische Erinnerung. Jetzt habe ich zwei Wohnsitze, wenn man so will: eine Wohnung mit Schloss/Schlüssel, mit dem ich jederzeit aufsperrn kann (Wohnung mit meinem Sohn), eigene vier Wände, für die ich Geld ausbebe, mit Heizung, Küche, Strom, Fernseher, Internet/PC und verschiedenen Annehmlichkeiten. Und ein Refugium,

»UND DANN HATTE ICH ENDLICH DAS GELD ZUSAMMEN, UM MIR FÜR MEINE NEUE GWG-WOHNUNG EIN BETT ZU KAUFEN.« HELMUT

über das ich mich fast noch mehr freue (noch dankbarer bin), wo ich all diese Annehmlichkeiten nicht habe, und das auch nicht versperrbar ist. Das heißt: Ich brauche für mein Refugium mitten im Wald keinen Schlüssel. Ich bezahle auch kein Geld dafür, es wird mir kostenlos zur Verfügung gestellt. Man sieht: Es sind demnach nicht immer nur Macht und Besitz – dafür steht das Symbol »Schlüssel« – , die einen Menschen glücklich machen. Manchmal macht es einen Menschen viel glücklicher, keine Macht/keinen Besitz – symbolisch: keinen Schlüssel – zu haben. Bei mir ist das auf jeden Fall so.



Helmut in seiner Wohnung, Foto: Kupfermuckn; Linkes Bild: Johannes in seinem Refugium mitten im Wald, Foto: dw

HELMUT:

Dank WIEWO konnte ich in eine neue Wohnung einziehen

Vor genau zehn Jahren war ich in einer misslichen Lage. Doch dann bekam ich die freudige Mitteilung von der GWG, Schlüssel für eine eigene Wohnung zu erhalten. Sie war zwar leer, aber neu saniert. Vor lauter Freude verbrachte ich die erste Nacht dort. Ich schlief auf dem Fußboden. Meine Lederjacke war mein Kopfpolster. Schön langsam fing ich mit dem Einrichten an. Ich machte einen Schritt nach dem anderen. Zuerst mein Wohnzimmer, dann das kleine Kinderzimmer und am Schluss das Schlafzimmer. Auch eine günstige Küche

wollte, kamen wir drauf, dass es kein Bett war, sondern eine Kommode. Die Enttäuschung war groß. So musste ich weiterhin auf dem Boden schlafen. Doch am nächsten Tag konnte ich es austauschen. Ohne das Projekt »WieWo« von der ARGE für Obdachlose hätte ich diese Wohnung nicht bekommen. Die Angestellten von »WieWo« halfen mir bei der Suche und unterstützten mich in jeder Hinsicht. Ich habe mir diese Wohnung, die ich mir gerade noch leisten kann, so behaglich wie möglich eingerichtet.

WALTER:

Ich wurde dann wieder als »Herr« angesprochen

Mein Bruder und ich waren damals 14 und 15 Jahre alt. Von den Nachbarn wurden wir als »Verbrecher« betitelt. Die Schlüssel waren notwendig, da wir sonst nach dem Unterricht keine Möglichkeit gehabt hätten, die Wohnung zu betreten. Als wir beide einer Arbeit nachgingen, wurden wir nicht als Verbrecher bezeichnet, sondern mit »Herr« angesprochen. Mit 18 Jahren bekam ich meine erste eigene Wohnung. Von der elterlichen Wohnung nur einen Steinwurf entfernt. Vom Haus mit der Nummer fünf übersiedelte ich in ein anderes in der gleichen Straße. Die Wohnung im zweiten Stock hatte circa 35 Quadratmeter. Bad und WC waren nicht getrennt. Den meisten Platz nahm das Wohnzimmer ein. Eine eigene Küche gab es nicht. Nur einen Küchenblock, durch einen Vorhang vom Wohnzimmer getrennt. Das Fenster nahm den meisten Platz ein. Außer mit einem Schlafsofa, einem



Glastisch und einer Wohnwand war die Wohnung nur mit TV und Radio ausgestattet. Wäschewaschen übernahm zum Teil meine Mutter. Es gab aber auch eine Waschküche mit einer Liste an der Wand, in der man sich einzutragen hatte. Diese Wohnung war günstig. Ich lernte damals Gabi kennen und lieben, bis wir 1993 heirateten. Zu dieser Zeit hatten wir bereits eine kleine Tochter und eine Wohnung in der Nähe des Landestheaters.

LEO:

Ich bin froh, endlich wieder ein Dach über dem Kopf zu haben

Als ich vor circa 20 Jahren auf der Straße landete, war für mich das Ganze anfangs ganz in Ordnung. Ich war ja noch einigermaßen jung, was es für mich auch leichter machte. Doch nach acht Jahren verschlechterte sich mein Gesundheitszustand extrem, sodass ich mich beim Verein »ARGE für Obdachlose« um eine Übergangswohnung bewarb, die ich dann auch kurze Zeit später bekam. Dort durfte ich dann von Anfang April 2013 bis Anfang Juli 2014 bleiben. Dann bezog ich meine Wohnung im Franckviertel, die ich bis jetzt noch bewohne. Obwohl sie im dritten Stock ist – ohne Lift und Balkon – bin ich sehr froh, ein Dach über dem Kopf zu haben. Mittlerweile habe ich mich auch bereits daran gewöhnt,

dass ich keinen Lift und keinen Balkon habe. Beim Stiegensteigen werde ich immer langsamer. Zum Abschluss möchte ich mich bei al-

»OBWOHL DIE WOHNUNG IM DRITTEN STOCK LIEGT UND KEINEN BALKON HAT, BIN ICH FROH, DASS ICH NICHT MEHR OBdachLOS BIN.« LEO

len herzlich bedanken, die mir in der schwierigen Zeit auf der Straße geholfen haben. Und natürlich auch bei den Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeitern der ARGE »WieWo«, die es mir ermöglicht haben, wieder am Wohnungsmarkt Fuß zu fassen.

SONJA:

Durch die Schlüssel, die ich nun habe, bin ich freier geworden

Nachdem mir meine Mutter am 25. Mai 1998 die Wohnungstür vor der Nase zugeschmissen hatte, besaß ich keinen Schlüssel mehr. Plötzlich war ich mit 19 Jahren obdachlos. Es sollte eineinhalb Jahre dauern, bis ich dann endlich wieder stolze Besitzerin eines Schlüssels war. Ich wohnte zwar immer wieder bei Bekannten, doch ich bekam nie einen Schlüssel. So war ich immer darauf angewiesen, dass die Wohnungsinhaber zu Hause waren, um

reinzukommen. Das war zwar nicht schön, doch immer noch besser, als draußen zu schlafen. Dann, in der Notschlafstelle, war das mit dem Schlüssel auch nicht so. Erst im November 1999, als Karl und ich zum ersten Mal im B37 einzogen, bekam ich endlich wieder einen Schlüssel, was für uns beide ein Segen war. Wir konnten hinter uns zusperren und waren somit unter uns. Bei Schlechtwetter oder an den Wochenenden konnten wir daheimbleiben. Das war ein gutes Gefühl. Freilich konnten wir nicht aus- und eingehen, wie wir wollten, doch es war schon besser als in der Notschlafstelle. Die gemeinsame Wohnung war anfangs ein wahres Juwel. Heimkommen zu können, wann immer wir wollten, war ein erhabenes Gefühl. Wir hatten auch mehr Schlüssel als vorher. Doch diese verloren wir dann leider aufgrund einer Delogierung, die wir selbst verschuldet hatten. So hatten wir wieder keine Schlüssel mehr. Zum Glück nur für kurze Zeit. Wieder im Obdachlosenheim zu sein, sollte es ein Neubeginn werden. Das sollte aber sehr lange dauern. Zwischendurch lebte ich ein paar Jahre in der Notschlafstelle. Meine Krebs-Erkrankung sollte mich mit den 30 Jahren, die ich dann schon auf dem Buckel hatte, aufwecken, und dazu bringen, endgültig sesshaft zu werden. Neun Jahre lebte ich in Wohngemeinschaften. Wieder hatte ich Schlüssel, die mehr Freiheit versprachen. Ich konnte kommen und gehen,

wann immer ich wollte. Und wenn ich einmal mehr Durst hatte, war das auch kein Problem, solange ich ruhig war. Doch ich wollte nicht für immer mit so vielen Menschen auf engstem Raum wohnen und beschloss, mit meinem Freund eine eigene Wohnung zu suchen. Keine Betreuung mehr, nur mehr Unterstützung, wann wir sie brauchten. Es tut gut, ohne Kontrolle zu leben. Mittlerweile habe ich meine eigenen vier Wände, um die Abhängigkeit komplett hinter mir lassen zu können. Als ich dann im vergangenen Jahr in meiner neuen Arbeit auch noch meine eigenen Schlüssel bekam, war das so richtig angenehm. So bin ich auch dort nicht abhängig von meinen Arbeitskolleginnen und -kollegen, die ohnehin nicht immer Zeit hätten, mir die Türen aufzusperren. Seit geraumer Zeit bin ich durch den Besitz der Schlüssel freier geworden. Das möchte ich so schnell nicht mehr aufgeben.

Foto Wohnungsschlüssel: Freepik.com

Wohnen wird immer teurer

Mittlerweile ist selbst der arbeitende Mittelstand auf Unterstützung angewiesen

In dieser Ausgabe wird das Projekt »REWO« der ARGE für Obdachlose, das Delogierungsprävention im Mühlviertel leistet, vorgestellt. Immer mehr Familien und arbeitende Menschen benötigen dessen Hilfe.

Mit welchen Herausforderungen seid ihr momentan konfrontiert?

Wir haben sehr viele Anfragen und Erstkontakte – 30 Prozent mehr als im Vorjahr. Zudem handelt es sich bei den bei uns um Hilfe Suchenden immer häufiger um Familien. Auch arbeitende Personen, die an sich ein ganz gutes Einkommen aufweisen können, brauchen immer öfter unsere Hilfe. Sonst waren es oft Sozialhilfeempfänger oder Menschen mit AMS-Bezügen (Arbeitslosengeld und Notstandshilfe). Im Gegensatz zur Corona-Pandemie hat die Inflation dazu geführt, dass auch Menschen aus der Mittelschicht auf finanzielle Unterstützung angewiesen sind. Selbst bei einem Einkommen von bis zu 2.500 Euro, weil Fixkosten wie Miete, Energiekosten, bei allfälligen Leasingraten, Krediten oder Versicherungen immer schwerer zu stemmen sind.

Welche Unterstützungsmöglichkeiten kann REWO anbieten?

Wir arbeiten unter anderem eng mit der Schuldnerhilfe zusammen. Sie kann die Menschen dabei unterstützen, aus überteuerten Krediten heraus zu kommen, umzuschulden sowie komplizierte Verträge aufzulösen. Auch der Privatkonkurs kann ein Thema sein. Bei jedem Erstkontakt erstellen wir einen Haushaltsplan mit einer Einnahmen- und Ausgabenliste. Auch ein betreutes Konto kann für viele Klienten eine Hilfe sein. Dabei werden zuerst existenziell notwendige Zahlungen wie Miete und Betriebskosten getätigt, bevor der Rest des Einkommens für die jeweilige Person freigegeben wird. In einigen Fällen sind wir zur Zeit leider nur noch die »Brandlöcher« und können nicht an nachhaltigen Lösungen mit den Menschen arbeiten. Wir unterstützen sie und ein halbes Jahr später sind sie oft wieder in der gleichen Situation. Es gibt kaum noch günstigen Wohnraum, auf den Menschen ausweichen können. Der Wohn- und der Energieschirm sind an sich tolle Un-



Christian Wögerbauer, Michael Werbik, Helga Furlinger-Nagl, Thomas Springer, Foto: dw

terstützungsmöglichkeiten, aber Finanzielles ist nicht das Einzige, was zählt. Die Nachbegleitung ist uns ein großes Anliegen, das wir aufgrund des großen Andrangs nicht immer erfüllen können. Dafür würden wir momentan vermutlich mehr Personal benötigen.

Wie funktioniert eure Arbeit in der Delogierungsprävention?

Wir bekommen eine Meldung vom Gericht, von Gemeinden, von den Sozialberatungsstellen oder von den Menschen selbst, dass Mietrückstände bestehen oder sogar schon eine Räumungsklage im Raum steht. Der erste Schritt ist, dass wir versuchen, mit den Menschen in Kontakt zu kommen. Wir schicken dann einen Brief an die Betroffenen, der schon einen Termin enthält, wann wir zu ihnen kommen. Die Erstkontakte führen wir vor Ort durch, um einen Einblick in das Wohnumfeld zu erhalten und auch, damit die Menschen nicht vom Mühlviertel nach Linz fahren müssen. Wir erstellen einen Haushaltsplan mit den Betroffenen und achten darauf, dass die Menschen auch wirklich alle ihnen zustehenden Ansprüche geltend machen. Dann wird gemeinsam an einer Lösung gearbeitet. Wir nehmen auch Kontakt zu den Vermietern auf und achten darauf, dass Menschen in ihrem Wohnraum bleiben können, wenn es Sinn macht. Es geht dann meist um

das Aufstellen von finanziellen Unterstützungen oder auch um Ratenvereinbarungen. Es kann auch sein, dass die Menschen in eine andere, leistbare Wohnung ziehen. Aber auch unleidiges Verhalten, Schimmel oder beengte Wohnverhältnisse können einen Wohnungswechsel notwendig machen. Energierückstände werden in unserer Arbeit ein immer größeres Thema.

Gibt es sonst noch etwas Erwähnenswertes?

Wir haben in Oberösterreich das »Netzwerk Wohnungssicherung«, dem neben den Gemeinden und Sozialberatungsstellen auch alle Einrichtungen der Delogierungsprävention angehören. Sehr erschwerte Bedingungen finden Sozialhilfeempfänger vor, deren Leben mit so geringem Einkommen kaum noch leistbar ist. Der soziale Wohnbau müsste einfach wieder mehr forciert werden, um leistbaren Wohnraum zu schaffen. Seit 2020 wird auch noch die Wohnbeihilfe von der Sozialhilfe abgezogen. Schade ist, dass man den oberösterreichischen Wohn- und Energiekostenbonus nur online beantragen kann. Das Land Oberösterreich hätte den Bonus einfach ohne Antrag gewähren können. Positiv erwähnen möchten wir, dass wir letztes Jahr vom Land Oberösterreich finanzielle Unterstützung für ein neues Dienstauto bekommen haben. Danke dafür! *Text: de*

Honig zum »Schleuderpreis«?

Michael und Richard Schachinger ernten Bio-Honig nach alter Tradition



In den letzten Jahren war medial oft vom »Bienensterben« die Rede. Wir haben mit dem Bio-Imker Michael Schachinger über Bienen und Honig gesprochen.

Wie steht es um unsere Bienen?

Es ist wichtig, zwischen Honig- und Wildbienen zu unterscheiden. Alleine in Österreich gibt es rund 690 verschiedene Wildbienenarten. Da 70 Prozent der Wildbienen in Böden nisten, macht ihnen der Verlust artenreicher Blühflächen und die laufende Bodenversiegelung besonders zu schaffen. Die Zahl der Honigbienen steigt seit einigen Jahren in Österreich wieder. Im Gegensatz zu ihren »wilden Schwestern« werden die meisten Honigbienen von Imkern und Imkerinnen betreut, was für beide Seiten Vorteile bringt. Trotzdem setzen negative Umwelteinflüsse wie intensive Landwirtschaft, Lebensraumverlust oder Krankheiten auch den Honigbienen sehr zu. Man kann sagen: »Geht es den Bienen nicht gut, ist es auch um die Artenvielfalt in ihrem Umfeld nicht gut bestellt«.

Was sollte jede:r über Bienen wissen?

Die Honigbiene ist seit jeher eine wichtige, nicht wegzudenkende Begleiterin des Menschen. Allein durch das Wachs für Kerzen oder ihre enorme Bestäubungsleistung: Weltweit hängt ein Drittel unserer Nahrung direkt mit der Bestäubung von Bienen und anderen Insekten ab. Bienen sind außerdem beeindruckende Architektinnen, Pfadfinderinnen und Sammlerinnen: Sie orientieren sich an der Sonne, berechnen Abstände und lernen viel von ihren älteren Schwestern. Sie sind durch und durch soziale, friedfertige und schlaue Lebewesen!

Was kann jede:r Einzelne tun, um Bienen zu schützen und ihnen einen adäquaten Lebensraum zu bieten?

Jeder zusätzliche Quadratmeter Blühfläche ist wichtig und macht einen Unterschied. Im Gegensatz zum Frühling nimmt besonders im Sommer und Spätsommer das Blütenangebot rasch ab. Insofern bieten sich bei der Pflanzenwahl auch Sorten an, die in der Zeit ab Juni bis September blühen. Beim Mähen am besten ausgewählte Flächen oder Inseln großzügig stehen lassen, um sie erst im Spätsommer zu mähen. Im Garten kann man zum Beispiel Obst-

bäume und Beerensträucher setzen. Auf Balkonen und Terrassen würde ich bei der Pflanzenwahl auf Trockentoleranz achten: Hier kämen zum Beispiel mediterrane Pflanzen wie Lavendel und Thymian aller Art, Rosmarin oder Oregano in Frage.

Wie bist du persönlich dazu gekommen, dich den »Bienen« zu widmen?

Ich war schon im Kindesalter an der Insektenwelt sehr interessiert. Mit zunehmendem Alter rückten die staatenbildenden Insekten immer mehr in den Mittelpunkt. Nach meiner ersten Lehre als Landschaftsgärtner zog es mich nach Wien, wo ich meine Leidenschaft als Imker entdeckte und das Handwerk in der weltweit ältesten Imkerschule erlernen durfte. Während ich für eine große Bio-Imkerei arbeitete, begann ich auch privat mit dem Imkern: Dabei wollte ich herausfinden, wie man als Imker eine möglichst natürliche Lebensweise der Bienen erhalten kann. So kam ich zum Naturbau.

Was macht für dich die Faszination aus?

Wer mit Bienen Zeit verbringt, lernt nie aus. Sie zeigen uns stets aufs Neue, wie unglaublich vielfältig Natur sein kann. Diese Vielfalt ist es auch, die viele Wege und Möglichkeiten eröffnet. Wer sich darauf einlässt, wird

reich an Erfahrungen. Darum ist die Honigernte selbst für uns am Ende eines Bienenjahrs die schönste Draufgabe und süßeste Belohnung für die Arbeit mit den Bienen.

Was macht eure Arbeit und eure Produkte so besonders?

Unser Honig ist ein echter Tropf-honig aus Naturwabenbau. Das heißt, wir lassen den Honig – wie vor 150 Jahren üblich – langsam und rein durch die Schwerkraft aus den Waben fließen, anstatt ihn wie üblich zu schleudern. Tropf-honig ist überaus aromatisch und nährstoffreich, weil viele Aromen und wertvolle Inhaltsstoffe wie Pollen und Propolis erhalten bleiben. Und da wir nur einmal im Jahr ernten, spiegelt jedes Glas die Geschmacksvielfalt eines ganzen Blüten- und Waldjahres wider. Außerdem legen wir großen Wert auf ökologische Imkerei, sind bio-zertifiziert und imkern mit Naturbau: Unsere Bienen können so den Großteil ihres Wabenwerks selbst gestalten, ganz ohne vorgepresste Wachsplatten. *Foto: Michael Schachinger, WWF Junior, Text: de*



Weitere Infos:

Michael Schachinger ist Imker aus Rutzenmoos und betreibt seit 2016 mit Unterstützung seines Bruders Richard die Stockwerk Naturwabenimkerei. In Linz ist der Honig in der Bio-Bäckerei »brotsüchtig« erhältlich. Mehr Infos finden Sie unter www.stockwerkhonig.at



Kunst der anderen Art

Ehemaliger Obdachloser präsentiert seine Werke im Obdachlosenheim und im TAGO-Shop

Ob sportliche Größen, Ikonen des Pop und Rock, politische Akteure des vorigen Jahrhunderts oder religiöse Motive. Lobo, ein 56-jähriger Künstler und ehemaliger Obdachloser, nimmt jede Herausforderung an. Einige seiner Wandbilder aus Holz werden derzeit im Rahmen einer Ausstellung im Linzer Obdachlosenheim in der Bethlehemstraße 37 präsentiert.

Lobos beeindruckende Werke zieren den Stiegenaufgang des Linzer Obdachlosenheims vom ersten bis zum fünften Stock. Lobo war selbst 20 Jahre lang obdachlos, bis er das Trinken aufgeben konnte und schließlich in der Holz- und Kreativwerkstatt TAGO (Sozialverein B37) seine Leidenschaft, das Malen und Zeichnen, entdeckte. Unter der Anleitung des gelernten Instrumentenbauers Jörg Horner kann sich der Kunstschaffende dort seit vielen Jahren verwirklichen. Seine Kunstwerke sind im TAGO-Shop (Öffnungszeiten: Mittwoch 7:00 bis 18:00 Uhr) in der Goethestraße 23 erhältlich. Gerne werden auch individuelle Auftragsarbeiten (z.B. Familienfotos) angenommen. Bei Interesse können Sie Lobo unter der Nummer 0650/99 24 630 persönlich kontaktieren. *Fotos und Text: dw*





»MEIN GROSSVATER UND MEIN STIEFVATER VERGINGEN SICH AN MIR. NÄHER MÖCHTE ICH AUF DIESE SITUATION GAR NICHT EINGEHEN.«

Endlich wieder was zu lachen

Im letzten Jahr ging es für Elisabeth seit langem wieder einmal bergauf

Elisabeth war schon in jungen Jahren eine Außenseiterin, weil sie viel auf dem elterlichen Hof helfen musste. Dadurch hatte sie kaum Zeit für Kontakte mit Gleichaltrigen. Mit 16 Jahren kehrte sie ihrer Familie den Rücken und schlug sich alleine durch.

Geboren wurde ich in Krems an der Donau. Nach meinem ersten Lebensjahr zogen wir allerdings ins Waldviertel. Dort verbrachte

ich meine Kindheit. Ich hatte keine Freunde, da ich immer zu Hause sein musste, wenn andere Freizeit hatten und draußen spielen konnten. Das war leider mein Schicksal auf dem Bauernhof in einem Nest mit nur zwölf Häusern. In der Schule war ich immer eine Außenseiterin und hatte nicht wirklich Freunde. Außerdem tat ich mir schwer, weil ich von zu Hause keinerlei Unterstützung hatte. Ganz im Gegenteil: Ich musste auf dem Hof mithel-

fen, egal ob ich Hausübung zu machen hatte oder nicht. Ich war einige Male knapp zwischen der Note vier und fünf. Die erste Klasse musste ich sogar wiederholen. Meine zwei Halbbrüder lebten auch mit uns am Hof. Wenn ich so darüber nachdenke, durften die beiden fast immer machen, was sie wollten. Ich als Mädchen musste mich durchsetzen. Als ich noch das einzige Kind war, war alles etwas leichter. Ich versuchte sogar, meine

Brüder loszuwerden, indem ich sie mit dem Kinderwagen den Berg runterfahren ließ. Es gab ständig Streitereien und meine Mutter half immer zu meinen Brüdern. Ich war der Sündenbock.

Sexueller Missbrauch

Zu dieser Zeit vergingen sich sowohl mein Großvater als auch mein Stiefvater an mir. Näher möchte ich auf diese Situationen

gar nicht eingehen. Ich brauchte eine Weile, um diese Geschehnisse zu verarbeiten. Anfangs habe ich das überhaupt nicht registriert. Als ich endlich so weit war, dass ich mit meiner Mutter darüber reden konnte, wurde ich schwer enttäuscht. Sie glaubte meine Geschichten nicht und wollte nicht mit mir darüber reden. Im Alter von ungefähr 16 Jahren reichte es mir dann und ich verließ den Hof. Mir ist damals eine ziemlich große Last von den Schultern gefallen. Mittlerweile habe ich gar kein Gefühl mehr zu meiner Mutter. Sie hat unsere Beziehung mit ihrem Verhalten einfach zerstört. Mein Vater hat die Familie kurz nach meiner Geburt verlassen. Ich weiß kaum etwas über ihn und habe ihn auch noch nie kennengelernt.

Ich schlug mich alleine durch

Ich packte also in der Nacht ein paar Kleinigkeiten ein und riss von Zuhause aus. Natürlich wurde nach mir gesucht. Ich lief durch Wälder, nutzte den Bus und den Zug. Mein Ziel war Wien. Dorthin kam ich aber vorerst nicht, da ich in ein Heim für schwer erziehbare Kinder kam. Als ich dann auch dort ausbüxte, wurde ich in das Heim nach Hollarbrunn verlegt. Dort lernte ich jemanden kennen, der mich nach Wien mitnahm. Aber auch er war ein falscher Hund und ich machte mich wieder aus dem Staub. Kurzzeitig lebte ich auf der Straße, wurde aber schnell von der Polizei aufgegriffen. Ich sagte ihnen, dass ich mich eher umbringen würde als zu meiner Mutter zurück zu gehen. Also brachten sie mich in die Notschlafstelle. Dort lernte ich einen lieben Mann kennen, von dem ich kurze Zeit später auch schwanger wurde. Wir zogen dann zusammen in eine Wohnung der Caritas. In den nächsten Jahren zog ich dann in Wien mehrmals um und bekam noch drei weitere Kinder. Allerdings von verschiedenen Männern. Irgendwie hatte ich nie Glück mit dem anderen Geschlecht. Immer wieder gelangte

ich an Egoisten, die mir am Anfang der Beziehung das Blaue vom Himmel versprochen. Gehalten haben sie jedoch nichts. Zwei meiner vier Kinder wurden mir dann vom Jugendamt abgenommen. Meine älteste Tochter ist die einzige, die durchgehend bei mir war. Sie hat jetzt auch Kontakt zu ihren Geschwistern, was mir sehr wichtig ist. Dass die anderen Kinder mit mir keinen Kontakt haben wollen, verstehe ich, weil einfach sehr viel vorgefallen ist und sie viel zu viel mitbekommen haben. Soweit geht es ihnen allen gut, was mich sehr freut. Denn es hätte viel schlimmer kommen können. Ich lernte einen Mann aus Linz kennen, zu

»ICH VERSUCHTE SOGAR, MEINE BEIDEN BRÜDER LOS ZU WERDEN, INDEM ICH SIE MIT DEM KINDERWAGEN DEN BERG RUNTERFAHREN LIESS«

dem ich dann gemeinsam mit meiner ältesten Tochter und ihrem Lebensgefährten zog. Meine Tochter und ihr Freund fanden schnell Arbeit und nach sieben Monaten zogen sie in ihre eigene Wohnung.

Hätte ihn beinahe umgebracht

Zu diesem Zeitpunkt passte alles sehr gut. Meine Freund und ich heirateten sogar. Aber das war dann der Höhepunkt – von da an ging es nur noch bergab. Eigentlich wollte ich ihm helfen, vom Alkohol wegzukommen. Stattdessen verfiel auch ich dem flüchtigen Gift. Nach zwei Jahren mit vielen Differenzen kam es in einem Streit zur Eskalation. Er sagte: »Du gehörst wieder einmal richtig gefickt, damit du wieder normal wirst!« Da fiel bei mir der Schalter und ich hatte ein völliges Blackout. Wäre in diesem Moment nicht zufällig eine Freundin seiner Tochter gekommen, hätte ich ihn vermutlich umgebracht. Die Polizeibeamten zeigten mir am nächsten Tag Fotos. Er hatte Würgemale und was weiß ich noch. Er bekam ein Betretungsverbot und musste ausziehen. Ich

kümmerte mich um meine Gesundheit und machte einige Entzüge, weil ich immer wieder rückfällig wurde.

Eine Betrugsmasche kostete mich viel Geld

Dann kam der nächste Rückschlag: eine Freundschaftsanfrage auf Facebook. Wir schrieben ein bisschen hin und her und entschieden uns nach drei Wochen, eine Beziehung einzugehen. Dass er in Schottland wohnte, störte mich nicht, weil ich ohnehin keine enge Beziehung haben wollte. Er fing dann an, mich mit irgendwelchen Geschichten um Geld zu bitten.

Irgendwie manipulierte er mich – ich machte nur noch, was er wollte. Ich schickte ihm mein gesamtes Geld und hatte selbst nichts mehr zum Leben. Weil die Rückstände schon so hoch waren, kündigte ich meine Wohnung. Nachdem ich in den drei Monaten der Kündigungsfrist keine neue Bleibe fand, zog ich zu meiner Tochter und ihrem Mann. Es dauerte nicht lange, und ich zeigte »meinen Freund« aus Schottland an, weil ich endlich einsah, dass ich einer Betrugsmasche zum Opfer gefallen war. Die Beamten sagten mir, dass es diese Person gar nicht gebe. Die Anzeige laufe zwar, aber es würde nichts dabei herauskommen.

Langsam aufgerappelt

Ich war am Boden zerstört, hatte kein Geld und musste mich bei meiner Tochter erst wieder etwas erholen. Danach rief ich meine frühere Chefin an und fragte, ob ich einen geringfügigen Job als Reinigungskraft haben könnte. So konnte ich meine Schulden endlich zurückzahlen. Über die »ARGE Sie« bekam ich dann eine Wohnung. Ich war das Al-

leinsein nicht mehr gewohnt und bekam gleich eine Panik-Attacke samt Alkohol-Rückfall. In diesem Moment entschied ich mich dafür, nach Wien zurückzukehren. Allerdings hatte ich nicht damit gerechnet, dass mir ein Bekannter dazwischenkommen sollte. Markus kannte ich schon vom Trödlerladen. Wir waren schon das ein oder andere Mal auf einen Kaffee gegangen. Ich sagte ihm, dass ich kurz vor dem Absprung nach Wien sei. Er meinte, ich solle nirgendwo hingehen und dass er mich unterstützen würde. Gemeinsam würden wir das schon hinbekommen. Wien wäre wahrscheinlich mein Untergang geworden. So ließ ich mir mit Markus' moralischer Unterstützung die Zähne komplett herrichten. Über den Trödlerladen half er mir auch, meine Wohnung einzurichten. Im Jänner 2023 zogen wir zusammen und im Februar hatten wir den ersten Jahrestag. Wir helfen zusammen und ziehen an einem Strang – es geht bergauf! Zum ersten Mal in meinem Leben habe ich ein gutes Gefühl bei einer Beziehung.

Wer Hilfe braucht, bekommt sie bei der ARGE

Jetzt fehlt mir nur noch eine passende Arbeit, der ich trotz Rhizarthrose im Daumensattelgelenk nachgehen kann. Bis dahin muss ich mir meine Notstandshilfe weiterhin mit der Arbeit im Trödlerladen aufbessern. Nun hoffe ich nur noch, dass auch alle meine vier Kinder ihren Weg im Leben finden. Für mich soll mit Markus alles so bleiben wie es ist – das ist mein Wunsch! Ich möchte Menschen mit meiner Geschichte dabei helfen, sich für eine professionelle Unterstützung durch die Projekte »Wiewo« oder »ARGE Sie« des Vereins ARGE für Obdachlose zu entscheiden. Vor einigen Monaten wusste ich nicht einmal so genau, ob ich noch weiterleben möchte oder wenn ja, wie. Und dennoch gibt es immer einen Weg, der selbst mich wieder in die Spur gebracht hat. *Text aufgezeichnet und Foto: de*



Wellness-Tag für Frauen

CLAUDIA:

»Ich habe im Hummelhofbad das Schwimmen gelernt«

Am 21. März durfte ich mit der Kupfermuckn und der ARGE SIE anlässlich des 40-Jahres-Jubiläums der ARGE für Obdachlose und anlässlich des Frauentags, der kurz zuvor gefeiert wurde, ins Hummelhofbad mitgehen. Es war sehr wohltuend, sehr entspannend. Bei mir sind dann gleich Kindheitserinnerungen hochgekommen. Ich habe nämlich im Hummelhofbad das Schwimmen gelernt, da ich in dieser Gegend aufgewachsen bin. So war ich als Kind sehr viel dort. Schon damals fühlte ich mich dort wohl. Im Freibad bin ich einmal auf eine Biene gestiegen. Der Bademeister gab mir eine Salbe drauf und sagte zu mir, ich solle den Fuß ins Wasser halten. Also bin ich am Beckenrand gesessen und kühlte meinen Fuß ab. Nach kurzer Zeit schaute der Bademeister nach meinem Fuß und sagte: »Liebes Kind, jetzt darfst du wieder ins Wasser gehen.« Ich weiß noch, dass ich so lange im Wasser geblieben bin, bis meine Lippen blau waren. Danke, liebe ARGE für Obdachlose, für diesen wunderschönen Tag.

SONJA:

»Den Alltag für kurze Zeit vergessen und genießen«

Heute war es wieder einmal soweit. Die Damen der ARGE für Obdachlose durften einen gemütlichen Nachmittag erleben. Ja, das haben wir uns wirklich verdient. Einige waren schon erprobt darin, es sich einmal so richtig gut gehen zu lassen. Bei den anderen war es halt das erste Mal, dass sie einmal das Nichtstun genießen konnten. Das Wasser genießen war wichtig. Abschalten vom oft nicht so

angenehmen Alltag und alles rundherum für kurze Zeit zu vergessen. Sich bei einem guten Mittagessen zu stärken, war auch kein Fehler. Ja, so kann man das Frau-Sein genießen. Den Körper im Wasser ganz einfach treiben lassen und den einen oder anderen Schmerz dort lassen. Hoffentlich können wir im nächsten Jahr wieder so einen Wellness-Tag machen, da ich auch andere Frauen kennenlernen durfte und es mir bewusst wurde, dass es nicht nur mir schlecht geht, sondern dass auch andere nicht auf die Butterseite des Lebens gefallen sind. *Fotos: dw*



Rätselecke – Sudoku

Die Grundfläche besteht aus 9 mal 9 Zellen. Mehr oder weniger gleichmäßig verteilt befinden sich dort bereits 2 bis 5 Ziffern. Je mehr Ziffern vorgegeben sind, desto einfacher fällt die Lösung. Alle leeren Zellen sollen so aufgefüllt werden, dass jede Ziffer in einer Spalte (senkrecht), in einer Zeile (waagrecht) und in einem Block (3 mal 3 Zellen) nur einmal vorkommt. Die Rätsel wurden uns gratis von Dr. Bertran Steinsky zur Verfügung gestellt.

		7				6		
4			3	2	9			8
		5	7		4	1		
2		4		1		9		3
1	9			7			6	5
6		8		9		2		7
		1	2		8	5		
3			1	5	7			4
		2				3		

8	3						2	9
2				8				6
	7		3		2		1	
			9		5			
9				3				1
			7		6			
	1		5		9		6	
7				6				4
3	5						9	2

Auflösung auf Seite 22

So wohne ich

Günther in Linz



Trödelsammler in einer WG

»Ich bin ein Sammler, wie man unschwer sehen kann«, sagt der 59-jährige Günther und lächelt ein wenig spitzbübisch. Im 20m² großen Wohnraum des gebürtigen Tirolers haben sich in den letzten Jahren allerlei Dinge angehäuft.

»Messie bin ich aber keiner«

Seine Sammlerleidenschaft habe er entwickelt, als er vor vielen Jahren Schausteller beim Urfahrermarkt war. »Da habe ich mit Aschenbechern begonnen«, erzählt er. Heute besitzt er knapp hundert Stück davon. Die schönsten Exemplare thronen auf einem Regal direkt über seinem Bett, das untertags als Couch fungiert. Auch in den Setzkästen vis à vis finden sich allerlei Spielzeugartikel, die meisten davon sind Autodrome. Und die restlichen Exemplare sind über das ganze Zimmer verteilt. Sogar auf dem Esstisch liegt so mancher Krimskrams. »Messie bin ich aber keiner«, möchte Günther gleich klarstellen. Seine Zimmer ist Teil einer Wohngemeinschaft und wird vom Sozialverein B37 betreut. Bevor Günther hier einzog, hatte er jahrelang auf der Straße gelebt. »Ich habe auf Baustellen, in Parkhäusern, in Zügen auf dem Abstellgleis und in der Notschlafstelle übernachtet«, erinnert er sich an schwerere Zeiten. Heute ist er glücklich darüber, ein Dach über dem Kopf zu haben. Die Mietkosten sind moderat. So bleiben ihm 400 Euro für das Leben. Nahrungsmittel und Kleidung bekommt er jeden Donnerstag gratis beim Bahnhof von der Obdachlosen-Hilfsaktion. Dafür ist er sehr dankbar. Foto und Text: dw



Verkäufer Manfred im Portrait

Kannst du dich deinen Lesern kurz vorstellen?

Ich heiße Manfred, bin 55 Jahre alt und seit knapp sechs Jahren Redakteur und Verkäufer der Kupfermuckn. Als waschechter Linzer habe ich die Wandlung von der Arbeiter- zur Kulurstadt miterlebt und bin heute stolz, hier leben zu dürfen.

Bist du obdachlos? Wo schläfst du?

Früher war ich fast zwei Jahre lang obdachlos. Mit kurzen Unterbrechungen. Zum Glück lebe ich heute in einer kleinen, leistbaren Wohnung.

Was machst du mit dem Kupfermuckngeld?

Ich spare mir das Geld, damit ich ab und zu einmal eine kulturelle Veranstaltung oder auch einmal eine Reise mit dem Zug nach Salzburg machen kann.

Was erlebst du beim Verkauf?

Meistens verkaufe ich die Zeitung beim Südbahnhof-Markt oder beim »Atrium«. Dort begegne ich vielen Bekannten, mit denen ich gerne zwischendurch einmal eine Tasse Kaffee trinke. Einmal hat mir ein Dreijähriger eine »Dreh-und-Trink-Limonade« angeboten. Das hat mich sehr berührt. Ich erlebe nur Positives.

Was wünschst du dir für die Zukunft?

Derzeit steht es mit meiner Gesundheit nicht zum besten. Ich hoffe, dass ich schnell wieder fit bin. *Foto: dw*

Zur Autorin des Gedichts auf der Rückseite



Eva Renner-Martin ist freie Autorin und Lyrikerin. Geboren 1981 in Villach, war sie bis 2008 Studentin der Anthropologie an der Universität in Wien. Von 2010 bis 2011 war sie wohnungslos, da ihre Mutter ihr den Wohnungsschlüssel wegnahm und sie sich aufgrund eines familiären Streits nicht mehr danach fragen getraute. So lebte sie bis 2014 in Wien unter anderem auch in Notschlafstellen und hatte mehrmalige Psychiatrie-Aufenthalte. Das Gedicht »Alle Menschen sind gleich«, erschien in ihrem neuesten Werk: »Schreiben von unten – Texte vom Leben am Rand« im Jahr 2022 im »United p.c. Verlag« als Taschenbuch. Die Autorin schreibt auch für den Wiener Augustin und das Megaphon Graz, da sie sich »in Straßenzei- tungen sehr gut aufgehoben« fühlt. *Foto: privat*

BEZAHLTE ANZEIGE

**GERECHTE VERTEILUNG
VON ARBEIT ...**

... UND EINKOMMEN
Solidarität die ins AUGÉ sticht.

Alternative, Grüne und Unabhängige
Gewerkschafter*innen OÖ
Deine schärfste Kraft in AK & ÖGB.



AUGE-OÖE.AT

Sudokus Seite 21 – Auflösung:

9	3	7	5	8	1	6	4	2
4	1	6	3	2	9	7	5	8
8	2	5	7	6	4	1	3	9
2	7	4	6	1	5	9	8	3
1	9	3	8	7	2	4	6	5
6	5	8	4	9	3	2	1	7
7	4	1	2	3	8	5	9	6
3	6	9	1	5	7	8	2	4
5	8	2	9	4	6	3	7	1

8	3	1	6	5	7	4	2	9
2	9	5	4	8	1	7	3	6
6	7	4	3	9	2	8	1	5
1	6	3	9	4	5	2	7	8
9	4	7	2	3	8	6	5	1
5	8	2	7	1	6	9	4	3
4	1	8	5	2	9	3	6	7
7	2	9	1	6	3	5	8	4
3	5	6	8	7	4	1	9	2

**IHR FUNDAMENT
ZUM ERFOLG.**
IHRE BANK. IHR ERFOLG.

VKB
IHR BANK. IHR ERFOLG.

www.vkb.at

**Im Alltag sparen
mit der LINZ AG Vorteilswelt**

Sichern Sie sich jetzt **bis zu 30 Gratisstromtage ein Leben lang*** und sparen Sie auch im Alltag mit der **Vorteilswelt-App**.

**Jetzt informieren:
www.linzag.at/vorteilswelt**

* Gilt solange die LINZ AG Vorteilswelt angeboten wird und bei ununterbrochener Erfüllung der notwendigen Teilnahmebedingungen durch den Kunden.

LINZ AG



ARGE TRÖDLERLADEN

- ▶▶ **Wohnungsräumungen – Auftragsannahme**
Mo. bis Do. 8–10 Uhr, Tel. 66 51 30
- ▶▶ **Verkauf und Dauerflohmarkt**
Trödlerladen, Lager Goethestraße 93, Linz
Öffnungszeiten: Di. und Do. 10–17 Uhr,
Tel. 66 51 30
- ▶▶ **Raritäten und Schmuckstücke**
im Geschäft in der Bischofsstraße 7
Öffnungszeiten: Di. bis Fr. 12–18 Uhr
Sa. 10–13 Uhr, Tel. 78 19 86

Kupfermuckn INFORMATION

Redaktionssitzung

Mittwoch, 13 Uhr, Marienstr. 11 in Linz
Wir sind gastfreundlich: Wer mitarbeiten will, kann einfach vorbeikommen! Aber nicht jeder kann sofort Redakteur werden. Erst nach zweimonatiger Teilnahme als Gast kann eine Aufnahme in die Redaktion beantragt werden.

Kupfermuckn-Abo

Die Kupfermuckn ist eine Straßenzeitung und soll daher auch auf der Straße verkauft werden, damit die Straßenverkäufer und Straßenverkäuferinnen etwas davon haben. Wer keine Möglichkeit hat, die Kupfermuckn auf der Straße zu erwerben, kann ein Abo bestellen. Tel.: 0732/77 08 05-13 (Montag bis Freitag: 9-12 Uhr); Preis: 33 Euro

Die nächste Ausgabe

gibt's ab 30. Mai. 2023 bei Ihrem Kupfermuckn-Verkäufer.

Verkaufsausweis

Achten Sie bitte auf den aktuellen Verkaufsausweis: Blau/Schwarz mit Farbfoto und einer Bestätigung der Stadt Linz auf der Rückseite.

Obdachlosenratgeber Linz

Für Menschen in akuter Wohnungsnot hat die Straßenzeitung Kupfermuckn einen Falter mit vielen hilfreichen Adressen herausgegeben. Diesen und weitere Informationen finden Sie unter www.arge-obdachlose.at

Facebook und Kupfermucknarchiv

Die Kupfermuckn ist auch auf Facebook aktiv; Informationen unter <http://www.facebook.com/kupfermuckn>. Auf der Homepage »www.kupfermuckn.at« können Sie im Kupfermuckn-Archiv ältere Nummern herunterladen oder online nachlesen.

Ihre Spende ist steuerlich absetzbar!

Wenn Sie Ihren Namen (muss mit dem Melderegister übereinstimmen) und Ihr Geburtsdatum bei der Überweisung angeben, wird Ihre Spende automatisch von der Steuer abgesetzt. Unser Spendenkonto: Kupfermuckn – Arge für Obdachlose, VKB Bank, IBAN: AT46186000010635860

ALLE MENSCHEN SIND GLEICH

UNTEN-OBEN-MITTE ETC.

ALLE MENSCHEN SIND GLEICH

AN WÜRDE UND RECHTEN GEBOREN,

TROTZ DER UNTERSCHIEDE:

DIE ROTHHAARIGEN UND DIE BRAUNHAARIGEN

DIE DICKEN UND DIE DÜNNEN

DIE GESUNDEN UND DIE KRANKEN

UND DIE MITTE: WEDER DICK NOCH DÜNN,

EIN BISSCHEN GESUND UND EIN BISSCHEN KRANK,

EINE NEUE HAARFARBE EINMAL, EIN ANDERER STYLE.

DA HILFT NUR TOLERANZ,

TOLERANZ NACH UNTEN UND

TOLERANZ NACH OBEN.

UM GLEICH ZU SEIN.

DIE TRANSZENDENZ DER GEGENSÄTZE.

EVA RENNER-MARTIN

